

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2004)
Heft: 1

Artikel: Immer öfter engagieren sich Senior/innen in der Familie bei der Kinderbetreuung : Grosseltern und die Liebe zu den Enkelkindern
Autor: Schwizer, Viviane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Immer öfter engagieren sich Senior/innen in der Familie bei der Kinderbetreuung

Grosseltern und die Liebe zu den Enkelkindern

Grosseltern sind wichtig: Kinder erfahren durch sie Zuwendung, Eltern Entlastung und Oma und Opa bleiben im Kontakt mit der übernächsten Generation am Puls der Zeit. Trotzdem ist das Grosselterndasein nicht immer ganz einfach: Überlegungen und vor allem ein paar Spielregeln können dazu anregen, dass auch dieser Lebensabschnitt bereichert und zur Freude wird.

* von Viviane Schwizer



Julian schätzt einen Schluck Tee, wenn seine Grossmutter ihn hütet.

Wie Sie sich selber als Grossmutter wohl einschätzen? Was für eine Rolle als Grossvater setzen Sie denn um? In welche Schublade würden Enkelkinder Sie wohl einordnen, hätten sie die Möglichkeit dazu? Eine grosse Auswahl an nicht ganz ernst gemeinten Varianten steht zur Auswahl, die vielleicht zum Nachdenken anregt: Es gibt die «Kummer-Oma», die sich um alles und jedes Sorgen macht, die «Erzähl-Oma», die auf Bilderbücher spezialisiert ist, die «Kumpel-Oma», die sich als verlässliche Anlaufstelle in Krisen bewährt hat, und auch die «Verzicht-Oma», die immer still und leise zurücksteckt, dabei aber nicht gerade glücklich wirkt. Nicht unbekannt ist die «Kuchen-und-Guetzli-Oma», die mit Leckereien verwöhnt, die «Strick-und-Näh-Oma», die bei abgerissenen Knöpfen und verkorksten Reissverschlüssen Hand anlegt, gefolgt von der «Back-und-Koch-Oma», der «Besserwiser-Oma», der «Vorbild-Oma» oder der «Beleidigten-Leberwurst-Oma». Und wie steht es mit den Grossvätern: Kennen Sie vielleicht zufällig einen «Mecker-Opa», einen «Finanzier», «Chaoten-», «Reparier-» oder «Spiel-Opa»? Die Liste könnte endlos ergänzt werden. Wer weiss, vielleicht kreieren Sie sogar Ihre eigene Variante und merken dabei, wo Ihre Schwerpunkte liegen.

Eine tragfähige Beziehung aufbauen

Nebst den genannten Oma-und-Opa-Kategorien müsste noch ein zusätzlicher Begriff genannt werden. Im Norddeutschen gibt es den Ausdruck «Oma fürs Gröbste». Sie springt bei den Kindern für die Kindeskindern ein, wenn sie gebraucht wird. Sie hütet, kocht, unterstützt, versteht und beruhigt. Eine «Oma fürs Gröbste» ist für Familien eine unschätzbare Hilfe. Sie ist da, wenn ein Kind krank wird, wenn Väter und Mütter ganz oder teilweise berufstätig sind und wenn Einelternfamilien auf ihre Unterstützung angewiesen sind.

Margret Surdmann, Psychologin IAP, seit vielen Jahren in der Elternbildung der Stadt Zürich tätig und seit anderthalb Jahren selber Grossmutter, hat sich mit dem Begriff «Oma fürs Gröbste» auseinandergesetzt. Auch sie hütet ihre kleine Enkeltochter regelmässig und freut sich, dass ihre Tochter dadurch im Berufsleben bleiben kann. Sie sieht sich aber nicht nur als «Oma fürs Gröbste», sondern darüber hinaus als «Oma fürs Feinste». Sie erklärt: «Wichtiger als die konkrete Unterstützung im Haushalt ist es mir, eine gute und tragfähige Beziehung zu meiner Enkeltochter Maline aufzubauen. Ich möchte, dass wir uns kennen lernen, uns austauschen können und an Vertrauen zueinander gewinnen.»



Wenn Grosseltern regelmässig die Enkel betreuen, wächst eine tragfähige Beziehung heran.

Literatur:
Helga Gürtler:
Kinder lieben
Grosseltern.
Ein Ratgeber
für das Leben
mit Enkeln
Kösel-Verlag:
2. Auflage 2002
ISBN
3-466-30509-8

Beziehungen: Freud und Leid

In Beratungsgesprächen der Sozialberatung von Pro Senectute Kanton Zürich kommen oft auch Lebensgestaltungsthemen oder Beziehungskonflikte, die ältere Menschen mit ihren Kindern und eventuell Enkelkindern haben, zur Sprache. In Einzel-, Paar- oder Familiengesprächen wird nach Lösungen gesucht, damit ein entspannteres Leben miteinander möglich ist. Falls intensive Beratungen oder Therapien nötig sind, vermitteln wir auch an spezialisierte Beratungsstellen oder Therapeut/innen weiter.

Weitere Auskünfte: Telefon 01 421 51 51



Babysitten, wenn die Eltern abends einmal ausgehen – eine Aufgabe, die viele Grosseltern übernehmen.

Fotos: Susanne Städler

Unterschiedliche Vorstellungen

Die Aufgaben der Grossmutter oder des Grossvaters sind vielfältig und anders als die der Eltern: Grosseltern betreuen ein Enkelkind (meistens) nicht wie Eltern rund um die Uhr. Die begrenzte Zeit des Zusammenseins erlaubt einen intensiven Kontakt, aber auch die Möglichkeit, sich wieder zu verabschieden. Enkelkinder sind für gesundheitlich angeschlagene Grosseltern aber oft auch anstrengend, was den Eltern der Kinder manchmal zu wenig bewusst ist.

Für die eigentliche Erziehung der Kinder sind Grosseltern nicht verantwortlich. Grosseltern tun gut daran und vermeiden unnötige Querelen, wenn sie die «Chefrolle» klar den Eltern überlassen und mit ihnen nicht in Konkurrenz um die Gunst der Kinder treten. Wenn die Grosseltern die Kinder betreuen, gelten aber selbstverständlich deren «Spielregeln». Falls darüber Meinungsverschiedenheiten auftreten, sollen sie nach Möglichkeit diskutiert werden. Häufige Streitpunkte sind laut Margret Surdmann neben Erziehungsfragen vor allem Süßigkeiten, Essverhalten, Höflichkeitsregeln sowie Fernseh- und Computerkonsum. Oft kann in Streitfragen mit beidseitiger Kompromissbereitschaft und Toleranz eine Lösung gefunden werden, die keine Verlierer hinterlässt.

Ein heisses Eisen ist auch die Diskussion um das Verwöhnen. Mit materiellen Gütern zu «ködern», nur um eine gute Oma oder ein guter Opa zu sein, ist heimtückisch: Das Verhältnis gründet dann nicht auf Liebe, sondern ist nur ein materiell bedingter «Kuhhandel» zwischen den Generationen.

Erzähle mir von deiner Welt!

Enkelkinder und Grosseltern bereichern sich gegenseitig, wenn sie sich von ihren unterschiedlichen Welten erzählen. Die Kinder erfahren dadurch von früher, von ihrer Herkunft und von alten Traditionen. Sie erleben Kontinuität, Heimat und Sicherheit und bekommen auch einen Einblick ins Älter- und Altwerden.

Für die Grosseltern sind Enkel oft eine «positive Herausforderung». Neugierige Grosseltern bleiben in Kontakt mit der modernen Welt. Sie lernen beispielsweise,

sich in der technisierten Welt zurechtzufinden, hören, was junge Leute beschäftigt und haben – last but not least – die Möglichkeit, ihre Kinderseele nochmals aufleben zu lassen. Zusammen mit den Enkelkindern können sie fröhlich und ulkig sein, lachen, Schabernack treiben und unbeschwerte Momente geniessen.

* Viviane Schwizer ist freie Journalistin in Zürich.

Checkliste für Grosseltern, die ein gutes Verhältnis zu Enkelkindern aufbauen wollen:

Ich

- akzeptiere meine Enkelkinder, wie sie sind
- versuche, zu allen eine tragfähige Beziehung aufzubauen, obwohl sie unterschiedlich sind
- nehme sie ernst
- respektiere die Erziehung der Eltern
- bin loyal gegenüber allen Bezugspersonen der Enkelkinder (Schwiegertochter, Schwiegersohn, die anderen Grosseltern inklusive)
- bin bereit, alte Vorstellungen zu überprüfen und allenfalls loszulassen
- bin bereit zum fairen Gespräch
- bin mir bewusst, dass Gelassenheit eine Tugend ist
- weiss, dass Humor in schwierigen Situationen manchmal heilsam ist

«Miterleben, wie die nächste Generation heranwächst»

(vs) Dorli Thürlemann, 60-jährig, ist zweifache Grossmutter. Sie wohnt zusammen mit ihrem Mann Franz im gleichen Haus – aber in einer separaten Wohnung – wie die Familie ihrer Tochter. Darum sieht sie die beiden Enkelbuben, Maruan, 6-jährig, und Karam, 4-jährig, häufig.

Manchmal kommen sie spontan zur Grossmutter, oft mit einem Bilderbuch unter dem Arm, das sie gerne von ihr «hören» möchten.

Am Donnerstag hütet sie die Buben den ganzen Tag, weil dann beide Elternteile gleichzeitig ihrer Berufstätigkeit nachgehen. Die Grossmutter geniesst das Leben mit den Kindern sehr: «Ich sehe, wie die nächste Generation heranwächst und kann mit meiner Zeit und mit meinem Einsatz dazu beitragen, dass dies gelingt», freut sie sich. Sie und ihre Tochter kamen überein, dass sie sich für die Arbeit mit den Buben auch ein angemessenes Honorar bezahlen lässt. «Das hat mit Wertschätzung zu tun, dass meine Zeit und meine Arbeit auch nicht selbstverständlich sind», erklärt sie. Zudem wolle sie nicht, dass ihre anderen Kinder einmal sagen könnten, die im Haus lebende Tochter hätte die Kinder ständig bei ihr «abladen» können, während sie benachteiligt gewesen seien.

Die Grossmutter setzt sehr darauf, dass die Kleinen «an die frische Luft kommen», sei dies beim gemeinsamen Werken im Garten, bei einem ausgedehnten Spaziergang oder bei einer Fahrt bei Wind und Wetter mit der Fähre, was den Buben besonders Spass macht. Daneben seien das Rüsten von Obst und Gemüse in der Küche sowie das Zeichnen und Malen beliebt.

Die Grossmutter findet beim Zusammenleben mit der jüngeren Generation Zurückhaltung wichtig. «Ich tue bewusst nicht überall meine Meinung kund und lasse den Jungen ihr Privatleben», sagt sie. Auch in Sachen Erziehung achtet sie darauf, den Jungen nicht ins Gehege zu kommen, wobei in der Wohnung der Grosseltern jedoch deren Regeln gelten. Den Tatbeweis, sich wirklich nicht einzumischen, hat die Grossmutter bereits angetreten:

Die beiden Buben sind Moslems, weil ihr Vater dieser Religion angehört. Die überzeugte Christin achtet aber sehr darauf, sich im heiklen religiösen Bereich nicht ungebührlich einzumischen. Sie ist überzeugt, dass dies dem guten Einvernehmen dienlich ist.



Dorli Thürlemann beschäftigt sich gerne mit den Enkeln Karam und Maruan – aber in die Erziehung mischt sie sich nicht ein.

Foto: Viviane Schwizer

«Ich möchte auch nein sagen können»

(vs) Rosalyn * (Name der Redaktion bekannt), 66-jährig, hat vier Enkelkinder im Vor- und im Primarschulalter. Zwei Kinder gehören zur Familie ihres Sohnes, zwei zu der ihrer Tochter. Sowohl Tochter wie Schwiegertochter sind teilzeitberufstätig, so dass die Kinder auch ausserhalb der Familie betreut werden müssen. Während sich die Tochter mit Hort und Krippe behilft, möchte sich die Schwiegertochter ausschliesslich mit der Mutter, mit Freundinnen und der Schwiegermutter organisieren.

Rosalyn betont, dass sie «alle vier Enkelkinder schrecklich gern» habe, trotzdem möchte sie sie nicht regelmässig «hüten». Rosalyn erklärt: «Ich habe meine drei Kinder allein grossgezogen und zudem bis zu meinem 65. Lebensjahr im Beruf gearbeitet. Darum möchte ich jetzt nicht nochmals die Tagesmutteraufgabe übernehmen, sondern den neuen Freiraum geniessen.» In Notfällen sei sie aber gerne bereit, in der Kinderbetreuung einzuspringen. Die Besuche der Enkelkinder freuen sie. Gerne unternimmt sie zwischendurch auch Ausflüge mit den Kindern.

Rosalyn spürt, dass die Schwiegertochter mit dieser «Hüte»-Regelung nicht einverstanden ist und sie immer wieder «unterlaufen» möchte. Hort und Krippe seien eben sehr teuer. Wenn die Kosten dafür berechnet würden, bleibe vom Zusatzverdienst der Frau nicht mehr viel übrig. Die Grossmutter findet aber, dass die Frauen ja freiwillig arbeiten und ihr nicht den «Schwarzpeter» dafür zuschieben dürften.

Sie sagt: «Ich habe doch das Recht, nein zu sagen.» Es gebe ihr aber ein schlechtes Gefühl, wenn die Schwiegertochter dann «ingeschnappt» sei. Ins Dilemma komme sie, wenn die Schwiegertochter «auf perfide Art» ankündige, die Kinder halt allein zu lassen. Dann gehe sie manchmal trotz anderen Vorsätzen zum Hüten hin, fühle sich aber «irgendwie missbraucht». Ausdiskutieren könne sie dieses Problem mit der Schwiegertochter nicht: «Sie versteht meine Denkweise nicht und findet, ich müsse allzeit bereit sein.» Rosalyn ist froh, dass sie solche Auseinandersetzungen mit der Tochter nicht hat

und diese die Betreuung der Kinder anderweitig regelt.

«Omas Halskette faszinierte mich enorm, und den toten Opa hörte ich atmen»

Cécile, 23-jährig, erinnert sich an ihre Grosseltern

(vs) Von meinem Grossvater mütterlicherseits weiss ich nur noch wenig, aber an seinen 80. Geburtstag erinnere ich mich noch gut. Ich war damals acht Jahre alt und genoss an seinem Festtag zusammen mit der ganzen Familie die Schifffahrt auf dem Rhein. Ein halbes Jahr danach ging es Opa plötzlich schlecht. Seine Herzbeschwerden nahmen zu und wir ahnten, dass er nicht mehr lange leben würde. Meine Grossmutter pflegte ihn zu Hause. Als er starb, war ich das erste Mal mit dem Tod konfrontiert. Wir nahmen vom Toten in der Wohnung Abschied. Ich fand die Stimmung unheimlich. Alle waren ganz ruhig und schauten einander nur traurig in die Augen. Der Tote war schön angezogen und es brannten überall Kerzen. Ich weiss noch, dass ich meinen Eltern im stillen Raum ständig zuflüsterte, er sei doch gar nicht tot, da ich ihn noch atmen höre.

Meine Grossmutter hatte immer faszinierende Halsketten umgehängt. Ich bewunderte sie dafür. An einen Schmuck kann ich mich besonders gut erinnern. Es war eine lange Kette mit goldenen und silbernen Strängen. Ich durfte manchmal mit den verschiedenen Strängen einen Knopf machen und war dann besonders stolz.

Meine Grossmutter erkrankte nach dem Tod ihres Mannes an Alzheimer. Es fing alles ganz harmlos an. Sie vergass ihre Englischwörter, die sie für den wöchentlichen Sprachkurs gelernt hatte. Später wusste sie alltägliche Wörter nicht mehr. Mitten im Satz suchte sie krampfhaft nach einem bestimmten Ausdruck, gab dann auf und begann wieder von vorne. Irgendwann brachte sie keinen Satz mehr zustande. Nachdem sie sich nicht mehr richtig ausdrücken konnte, vergass sie, den Herd abzuschalten. Es wurde gefährlich. Die Spitex, meine Mutter und meine Tante wechselten sich ab, damit sicher einmal im Tag jemand bei ihr war und sie daran erinnerte, etwas zu essen.

Ich kann mich noch gut an die gemeinsamen Sonntagsbesuche mit der Familie erinnern. Meine Grossmutter wusste unsere Namen schon lange nicht mehr und siezte uns sogar. Manchmal fragte sie an der Tür, wer wir seien und was wir wollten. Als sie uns dann doch in die Wohnung liess und uns Guetzli und Mineralwasser auftischte, fragte sie im Minutentakt: «Häts no Valser?» Diese Frage taucht in unserer Familie noch heute auf, sobald jemand etwas vergessen hat.

Die Sonntagsausflüge zu meiner Grossmutter waren für mich und meine Brüder grässlich. Wir fuhren aber mit, weil wir anschliessend im nahe gelegenen Restaurant Mövenpick mit dem grössten Coupe des Hauses belohnt wurden.

Später wurde die Grossmutter in ein Pflegeheim gebracht. Als sie starb, war ich einerseits traurig, andererseits war ich aber auch froh, dass sie nicht mehr leiden musste. An meinen Grossvater väterlicherseits kann ich mich nicht erinnern. Er starb, als ich ein Baby war. Die Mutter meines Vater ist die einzige, die mir von meinen Grosseltern noch geblieben ist. Deshalb nimmt Omi für mich eine besondere Stellung ein. Eigentlich wohnt sie nur ungefähr eine Stunde von mir entfernt, aber leider sehe ich sie trotzdem nicht so häufig. Ich hätte gern einen innigeren Kontakt zu ihr. Aber die Zeit ist oft knapp. Wir schreiben uns E-Mails und sie schreibt mir ab und zu ein SMS, welches sie vom Computer aus senden kann. Ich antworte dann gelegentlich mit einer netten Karte per Post. Ich mag sie gerne. Sie ist immer noch selbstständig und meistert ihr Leben allein. Das gefällt mir.



Die damals achtjährige Cécile und ihr Grossvater auf einer Rheinschifffahrt: schönes gemeinsames Erlebnis, bevor sich seine Gesundheit verschlechterte.

Foto: Viviane Schwizer